



# Linguistik-Server Essen

Jens Watenphul:

"Kritik an Benjamin Lee Whorfs Relativitätsprinzip  
am Beispiel seiner eigenen, von der Grammatik unabhängigen,  
rhetorischen Strategien in *Language, thought and reality*".

© Redaktion LINSE (Linguistik-Server Essen)

Universität GH Essen, Fachbereich 3, FuB 6

Universitätsstraße 12, D-45117 Essen | <http://www.linse.uni-essen.de>

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen ist nur mit ausdrückli-  
cher Genehmigung der Redaktion gestattet.

## 1. Einleitung

In dieser Arbeit erfährt Benjamin Lee Whorf an vielen Stellen scheinbar sehr scharfe Kritik. Es ist vom „Manipulierenden“ die Rede, von „subtiler Schmeichelei“, „unfairen Techniken“, es wird „denunziert“, sogar seine „Opfer“ tauchen in dieser Analyse auf.

Diese Arbeit behandelt vornehmlich die rhetorischen Mittel, derer Whorf sich bedient. Da seine Position sich nicht auf universale Wahrheiten stützen kann, ist es selbstverständlich, daß er möglichst viele Argumente anzuführen sucht, die seine Sicht der Dinge als die richtige untermauern. Ähnlich wie Whorf verfahren folglich viele Akademiker, Manager und Politiker, die eine eigene Meinung „verkaufen“ möchten. Der Großteil der Literatur, die ich verwandt habe, um wiederum meine Kritik zu „verkaufen“, ist für Menschen geschrieben, die den rhetorisch geschickten, bzw. manipulativen Umgang mit Sprache erlernen wollen. Die Autoren verfahren mit negativ besetzten Begriffen wie „Manipulation“, „Suggestion“, „überevorteilen“, „über den Tisch ziehen“ etc. sehr ungehemmt, so daß die von mir zitierten Textstellen<sup>1</sup> aus diesen Werken mit Blick auf den engagierten, wortreich erklärenden Sprachwissenschaftler Whorf häufig zu hart ausfallen.

Mir ging es in dieser Arbeit aber nicht darum, Whorf als besonders unwissenschaftlich, intrigant oder ähnliches darzustellen. Zu solchen Zwecken betrachtet man in der Rhetorik üblicherweise die Reden der zahllosen zeitgenössischen oder vergangenen Populisten. Dennoch muß ich zugeben, daß mir bis zum jetzigen Zeitpunkt meines Germanistik- und Anglistikstudiums keine sprachwissenschaftliche Arbeit vorlag, die so deutlich um die Zustimmung der LeserInnen ringt. Dabei formuliert Whorf z.B. in der Bewertung älterer Arbeiten ungenannter Anderer Spitzen, die eher einem persönlichen Wert- oder Geringschätzen als wissenschaftlichem Arbeiten gleichkommen.

Dazu ist meines Erachtens auch gerade mit Blick auf Whorfs Thesen über die Wirkung der Sprache interessant, daß die persuasiven Techniken, die er selbst auf seine Sprache anwendet, seit Aristoteles gelehrt werden und gleichermaßen kulturübergreifend und sprachunabhängig mit Erfolg rezipiert und angewandt werden.

---

<sup>1</sup> Die Quellenangabe beschränkt sich im laufenden Text auf den Nachnamen des Autors, Erscheinungsjahr der Textquelle und abschließend der Seitenangabe. Vollständige Angaben finden sich im anhängenden Literaturverzeichnis.

## 2. Das Relativitätsprinzip Whorfs

In *Language, thought and reality* entwickelt Whorf seine These über das linguistische Relativitätsprinzip. Whorf mißt dieser These hohe Bedeutung bei. Er geht davon aus, daß eine verstärkte Auseinandersetzung mit der Grammatik der jeweiligen Sprachen sehr wichtige Veränderungen in bedeutsame Bereiche des menschlichen Lebens bringen wird. Die Erkenntnis über den Einflußreichtum der jeweiligen Grammatik wird den Linguisten in der Welt endlich die Arbeitszusammenhänge bzw. Forschungsmöglichkeiten aufzeigen, die ihnen – laut Whorf - zustehen.

Zuerst sollen an dieser Stelle noch einmal die zum Teil sehr gewagt und überheblich anmutenden Thesen Whorfs zitiert werden, die er dann in seinen Aufsätzen den LeserInnen mit viel Rhetorik einsichtig zu machen versucht. Da ich mich hier mit den rhetorischen Mitteln Whorfs auseinandersetze, die er bei seiner Überzeugungsarbeit verwendet, möchte ich Übersetzungsunterschiede ausblenden und verwende daher Textstellen aus der englischsprachigen Ausgabe *Language thought and reality*.

Whorf führt vorhergegangene Studien an, die bereits Grundzüge seiner These stützen:

*When linguists became able to examine critically and scientifically a large number of languages [...] It was found, that the background linguistic system (in other words, the grammar) of each language is not merely a reproducing instrument for voicing ideas but rather is itself the shaper of ideas, the program and guide for the individual's mental activity, for his analysis of his mental stock in trade. Formulation is not an independent process, strictly rational, in the old sense, but is part of a particular grammar, and differs, from slightly to greatly, between different grammars. (Whorf, 1956: 212f)*

Whorf erklärt die erweiterte Theorie über die erkenntnisschaffende Bedeutung der Grammatik erst einmal sehr vereinfacht und anschaulich:

*Every normal person in the world, past infancy in years, can and does talk. By virtue of that fact, every person – civilized or uncivilized carries through life certain naïve but deeply rooted ideas about talking and its relation to thinking. Because of their firm connection with speech habits that have become unconscious and automatic, these notions tend to be rather intolerant of opposition. They are by no means entirely personal and haphazard; their basis is definitely systematic, so that we are justified in calling them a system of natural logic – a term that seems to me preferable to the term common sense, often used for the same thing. (Whorf, 1956: 207)*

Dabei beschreibt er Züge des Sprachverhaltens als „systematisch“ und leitet davon die Berechtigung ab, das Ganze als ein System natürlicher Logik zu beschreiben, womit er seine sprachwissenschaftlichen bzw. sprachphilosophischen Thesen mit den Gesetzen der Logik zusammenzubringen

sucht. Zumindest empfindet er „uns“ als berechtigt, diese Zusammenhänge der natürlichen Logik zuzuordnen.

Weiter stellt er selbstbewußt seine eigene, recht progressive Theorie über die Bedeutung der Grammatik vor:

*We are thus introduced to a new principle of relativity, which holds that all observers are not led by the same physical evidence to the same pictures of the universe, unless their linguistic backgrounds are similar, or can in some way be calibrated. (Whorf, 1956: 213)*

Die proklamierte Tragweite seiner neuen These verstärkt Whorf dadurch, daß er das „Universum“ anführt. Dieser Raum umfaßt alles, worüber wir reden könnten. Diesen Raum bewerten wir somit - laut Whorf - alle unterschiedlich, die wir verschiedene Grammatiken benutzen. An anderer Stelle verbindet er eine weitestgehend ähnliche Aussage über sein neues Relativitätsprinzip mit ähnlich pathetisch anmutenden Dimensionen:

*From this fact proceeds what I have called the „linguistic relativity principle,“ which means, in informal terms, that users of markedly different grammars are pointed by their grammars toward different types of observations and different evaluations of externally similar acts of observation, and hence are not equivalent as observers but must arrive at somewhat different views of the world. (Whorf, 1956: 221)*

Benutzer unterschiedlicher Grammatiken gelangen also zu unterschiedlichen Weltansichten. Whorf suggeriert gerade durch diese ebenso vage wie weitreichend beschriebenen Auswirkungen die enorme Bedeutung für unseren Stand als Menschen in dieser Welt, in diesem Universum. An anderer Stelle werde ich noch einmal darauf eingehen, wie ernst es ihm mit dieser Macht ist, die von der Grammatik ausgeht. Da wird er meines Erachtens euphorisch oder unrealistisch, an anderer Stelle relativiert er dann allerdings solchen Überschwang durch einen Nachsatz:

*Thus the worldview of modern science arises by higher specialization of the basic grammar of the Western Indo-European languages. Science of course was not CAUSED by this grammar; it was simply coloured by it. (Whorf, 1956: 221)*

### **3. Whorfs Rhetorik**

Ich untersuche im Folgenden mehr als zehn rhetorische Mittel Whorfs. In manchen Fällen verwendet Whorf verschiedene Mittel nebeneinander oder ergänzend. Ich habe das dann je nach Gewichtung in den Überschriften festgehalten oder lediglich im Text vermerkt. Um Texte nicht doppelt zu zitieren, verweise ich an wenigen Stellen auf vorangegangene oder noch folgende rhetorische Mittel, denen man eine Textstelle ebenfalls hätte zuordnen können.

Die Reihenfolge, in der ich die einzelnen Mittel anführe, ist nahezu beliebig. Nur die Ersten schlieÙe ich dem Sinn nach einem Zitat aus „Manipulation durch die Sprache“ von Rupert Lay an:

*Ist der Manipulierende in der Lage, etwa durch eine einleuchtende Interpretation der Gegenwart, eine eindeutige Lösung der Probleme anzubieten, die zur Krise geföhrt haben, wird man ihm folgen, wenn es ihm nur gelingt:*

- andere Alternativen als minderwertig zu denunzieren,
- konkurrierende Analysen als unzutreffend zu behaupten,
- das Krisenbewußtsein zu steigern,
- die Repräsentanten des bestehenden Zustandes als überlebt zu karikieren.

(Lay, 1977: 172)

### **3.1. Ein Bedürfnis erzeugen**

Bevor ich die von Lay nach den Spiegelstrichen angeführten Punkte auf Whorfs Ausführungen anwende, möchte ich zuvor auf die Ausgangssituation zu sprechen kommen, die deren Anwendungen nach sich ziehen kann. Die „Probleme“, die der Manipulierende für uns löst, müssen zuerst einmal von uns als Probleme erkannt werden. Dafür sorgt Whorf mit Nachdruck. Ich erinnere hier an die Sicht der Welt und des Universums, die Whorf anführt. Whorf, der häufig von „wir“ und „uns“ spricht, erzeugt bei uns das Bedürfnis, unsere Sicht der Dinge stärker zu hinterfragen, damit also mehr über unsere Grammatik zu erfahren bzw. die Arbeit der Linguisten besser zu verstehen. Folgen wir seinen Ausführungen, werden wir z. B. auch durch sein Pathos (siehe auch unten unter Punkt 3.3. *Krisenbewußtsein und Pathos*) diese „Probleme“ bald als „Krise“ anerkennen. Dazu schreibt Lay an anderer Stelle:

*Lernen Sie Ihre eigenen Vorstellungen und Ziele so zu verpacken, daß die Verpackung dem Partner (oder Gegner) die Erfüllung eines Bedürfnisses verheißt. (Lay, 1977: 308)*

Folgt man Whorf in seine komplexe Gedankenwelt, wird man ihn womöglich als Vordenker auf seinem Gebiet und seinen Ansatz als überzeugend akzeptieren. Akzeptiert man aber seinen Ansatz, der Verständnis- bzw. Deutungsprobleme zwischen den Sprachen behauptet, dann wird man auch das Bedürfnis empfinden, diese Hindernisse für ein besseres Verständnis der Kulturen untereinander zu überwinden. So eine große Aufgabe kann aber ein Wissenschaftler nicht bewältigen, der aus der dritten Reihe heraus agieren muß. Nunmehr wird man in der Konsequenz auch Whorfs Forderungen nach mehr Ansehen, Berücksichtigung und Geld für die Linguistik und ihre Wissenschaftler folgen. Daß all das beim Leser möglichst ungehindert geschieht, dafür sorgen die zahlreichen rhetorischen Verstärker, die Whorf verwendet.

### 3.2 Disqualifizierung Anderer

Rupert Lay rät, „andere Alternativen als minderwertig zu denunzieren“ und „konkurrierende Analysen als unzutreffend zu behaupten“. Whorf tut dies mehrfach, jedoch ohne andere Wissenschaftler beim Namen zu nennen. Allenfalls gesteht er ihnen den Rang von Wissenschaftlern nicht zu:

*The examples used by older logicians in dealing with this point are usually unfortunately chosen. They tend to pick out tables and chairs and apples on tables as test objects to demonstrate the object-like nature of reality and its one-to-one correspondence with logic. (Whorf, 1956: 241)*

Der Begriff „unfortunately chosen“ scheint höflicher, als z.B. zu sagen, die Beispiele der älteren Logiker waren schlecht oder manipulativ. Whorfs anschließender Satz „They tend to pick out...“ zeigt, daß er auch eigentlich nicht „unglücklich“ ausgewählt meint, sondern eher „geschickt“. Whorf erspart sich die genauere Auseinandersetzung mit den Ausführungen anderer Logiker. Der Leser weiß nun aber, daß Whorf seine Beispiele sicherlich nicht „unfortunately“ auswählen wird, für diesen alten Fehler ist er sensibilisiert. An anderer Stelle ist Whorf mit konkurrierenden Sichtweisen anderer „human beings“ weniger höflich:

*Their understanding of the process involved in their talk and ratiocination is a purely superficial, pragmatic one, comparable to little Sue Smith's understanding of the radio, which she turns on in such a way as to evoke a bedtime story [...] Men show a strong disposition to make a virtue of this ignorance, to condemn efforts at a better understanding of the mind's workings as „impractical, or as „theories“ if the condemner happens to be a yokel, or as „metaphysics“ or „mysticism“ or „epistemology“ if he happens to be wearing the traditionally correct turnout of a scientist.“ (Whorf, 1956: 257)*

Tatsächlich werden die anderen hier, wie Lay es den Manipulierenden empfahl, als überlebt karikiert. Whorf benutzt hier einen umgangssprachlichen Duktus. Man hat nicht nur so wenig Ahnung wie Lieschen Müller, sondern nur soviel, wie diese braucht, um sich ihre „Gute-Nacht-Geschichte“ im Radio einzustellen.

*Mitunter besteht die Illustration nicht in der Beschreibung einer historischen Gegebenheit, sondern in dem Bericht eines vom Autor erdachten fiktiven Falles, wie dem der Seeleute, die bei ihrer Ausfahrt den Kapitän zur Führung ihres Schiffes durch Los erwählten, und dies um die Regel der athenischen Demokratie ins Lächerliche zu ziehen, die auf die gleiche Weise die Ämter der Stadt besetzte. Auch Utopien können so eingesetzt werden.*

*Aus der absichtlich unangemessenen Illustration lassen sich rhetorische Effekte erzielen, wenn die wiedergegebenen Handlungen entweder der Regel oder der ihrer Erwähnung voranstehenden Zuschreibung widersprechen. (Perelman, 1980: 115)*

Weiter spricht Whorf in dem vorhergegangenen Zitat denjenigen Sachkenntnis ab, die Thesen wie die seine als Metaphysik etc. abtun wollen. Tatsächlich halte ich diese Angriffe nicht für zweckmäßig. Whorfs viele erklärenden Beispiele, das

Engagement, mit dem er seine Thesen immer wieder neu zu vermitteln sucht, wirken um ein Vielfaches stärker als diese kleinen Seitenhiebe. Dazu ein Hinweis aus einem Lehrbuch über die Rhetorik:

*Die Theoretiker der Antike rieten zu Angriffen ad personam. Heute wird die Verwendung derartiger Verfahren negativ beurteilt, es sei denn um einen schlechten Zeugen zu disqualifizieren. Bei allen Gegenständen, wo durch Techniken der Unterbrechung Redner und Rede getrennt werden können, ist es ungehörig und unwirksam, eher den Redner, als die von ihm zu vertretene These anzugreifen. (Perelman, 1980:103)*

### **3.3. Krisenbewußtsein und Pathos**

Das „Krisenbewußtsein“, das Lay zu fördern rät, erzeugt Whorf wiederholt. Am nüchternsten bzw. wirtschaftlich orientiertesten, beschreibt er es mit Blick auf Gelder, die dank seiner Verbesserungsvorschläge nicht weiter verschwendet würden:

*To be sure, probably no elementary French is ever taught in this way – at least not in public institutions. Years of time and millions of dollars' worth of educational effort could be saved by adoption of such methods, but men with the grounding in theoretic linguistics are as yet far too few and are chiefly in the higher institutions. (Whorf, 1956: 226)*

Insgesamt ist Whorf weniger nüchtern in seiner Beschreibung der derzeitigen Situation und dem, was kommen soll. Besonders auffällig ist das Pathos, das er verwendet:

*„Science, if it survives the impending darkness, will next take up the consideration of linguistic principles and divest itself of these illusory linguistic necessities, too long held to be the substance of reason itself.“ (Whorf, 1956: 270)*

Die Welt hat diese Dunkelheit zu überwinden. Whorf führt in seinen Aufsätzen wiederholt Zusammenhänge an, die diese symbolische Dunkelheit mit Inhalten füllen. Kein Vorwärtskommen in den Wissenschaften, Unverständnis zwischen Forschern und zwischen anderen, Geringschätzung derer, die Rat wüßten und mehr. Whorf kann davon ausgehen, daß seine Leserschaft zu großen Teilen aus Sprachwissenschaftlern besteht, die sich mit seiner Rolle identifizieren können und seine Erregung über die vorherrschende Ignoranz teilen. Auch sie werden diese Dunkelheit überwinden wollen, um anschließend für eine Besserung zu sorgen. Dazu Karl-Heinz Göttert in seiner *Einführung in die Rhetorik*:

*„Vor allem in der Form der Entrüstung (indignatio) als Aufpeitschung der Gefühle auf Seiten der Hörer sowie in der Wehklage (conquestio) als Gewinnung ihrer Sympathie über die Erregung von Mitleid mit der eigenen Partei werden die Affekte angesprochen.“ (Göttert, 1994: 38)*

Die, von denen Whorf weiß, daß sie Licht bringen können, die Grammatiker, führt er in dieser bedeutenden Rolle mit einer schönen, alten Anekdote ein:

*From the point of view of natural logic, the dative case and grammar in general are an extremely minor issue. A different attitude is said to have been held by the ancient Arabians: Two princes, so the story goes, quarreled over the honor of putting on the shoes of the most learned grammarian of the realm; whereupon their father, the caliph, is said to have remarked that it was the glory of his kingdom that great grammarians were honored even above kings. (Whorf, 1956: 208)*

Dieses Beispiel ist unterhaltsam und sympathisch, obwohl es Inhalte vermittelt, die wiederum pathetisch anmuten, nur ist die Form diesmal eine leichter zu akzeptierende. Grammatiker zählen in diesem alten Arabien mehr als Könige, Königskinder mögen gar die gebrauchten Schuhe des Grammatikers tragen. Whorf hütet sich, derlei Weltfremdes zu fordern, er erinnert nur daran, daß das anderswo schon einmal so gehalten wurde. Wir werden aber darauf eingestimmt, daß die Lösung Whorfs, die sich aus den Lehren der Grammatik ergibt, zum Teil Ungeheuerliches birgt:

*This idea is one too drastic to be penned in a catch phrase. I would rather leave it unnamed. It is the view that a noumenal world – a world of hyperspace, of higher dimensions – awaits discovery by all the sciences, which it will unite and unify, awaits discovery under its first aspects of a realm of PATTERNED RELATIONS[...] (Whorf, 1956: 247)*

An anderer Stelle wertet er die Grammatik aber noch einmal so stark auf, daß man annehmen kann, er fände die Haltung der alten arabischen Prinzen für die Zukunft durchaus angemessen. Nur sagt er es nicht explizit:

*Yet linguistics is still in its infancy so far as concerns wherewithal for its needed equipment, its supply of informants, and the minimum of tools, books, and the like. Money for mechanical aids, such as I referred to above, is at present only a happy dream. Perhaps this condition results from lack of the publicity the other sciences receive and, after all, fairly earn. We all know now that the forces studied by physics, chemistry, and biology are powerful and important. People generally do not yet know that the forces studied by linguists are powerful and important, that its principles control every sort of agreement and understanding among human beings, and that sooner or later it will have to sit as judge while the other sciences bring their results to its court to inquire into what they mean. When this time comes, there will be great and well-equipped laboratories of linguistics as there are of other exact sciences. (Whorf, 1956: 232)*

Unterschwellig gewöhnt Whorf den Leser daran, die Linguistik den „exact sciences“ zuzuordnen. Vordergründig verwendet Whorf hier einen zum Teil biblisch-prophetischen Duktus. Die Zeit wird kommen, da die Linguistik über die anderen exakten Wissenschaften richten wird. In diesem Zusammenhang sieht Whorf dann auch mit seiner Hilfe wiederholt Veränderungen in der Darstellung des gesamten Kosmos kommen:



*This view implies that what I have called patterns are basic in a really cosmic sense, and that patterns form wholes in continual progression. Thus the cosmic picture has [...] (Whorf, 1956: 248)*

### 3.4. Unterstellungen

Ähnlich der Disqualifizierung anderer Wissenschaftler verwendet Whorf wiederholt die Technik der Unterstellung. Er überlegt dann im Namen eines anderen, was der nun wohl denkt oder fragt, und gibt entweder Vorschläge vor, wie es besser wäre, oder läßt jemand anderen ebenfalls von ihm erdachte Antworten geben. In dem folgenden ersten Beispiel vermischt sich die Unterstellung mit der Disqualifizierung anderer. Diese anderen bezeichnet Whorf vage als „die meisten“. Das macht er häufiger, konkret dazu weiter unten unter Punkt 3.10. *Vagheiten*.

*We see here the error made by most people who attempt to deal with such social questions of language – they naïvely suppose that speech [...] (Whorf, 1956: 83)*

Hier einige weitere Beispiele für die Unterstellung von Meinungen:

*Shawnee logicians and observers would class the two phenomena as intrinsically similar. Our own observer, to whom we tell all this, focusses his instruments again upon [...] (Whorf, 1956: 235)*

Whorf führt keinen Nachweis darüber, woher er weiß, wie die Beobachter der Shawnee denken.

*Let us suppose, that an ethnologist discovers that the Hopi speak about clouds [...] (Whorf, 1956: 79)*

Die Meinung des Ethnologen wird von Whorf ebenso vorhergesehen wie die der allermeisten Anthropologen:

*What needs to be clearly seen by anthropologists, who to a large extent may have gotten the idea that linguistics is merely [...] (Whorf, 1956: 73)*

In dem abschließenden Beispiel zu diesem Unterpunkt erdenkt Whorf einen ganzen Dialog, in dem der Leser erleben kann, wie die Angehörigen zweier unterschiedlicher Kulturen genau wegen ihrer unterschiedlichen sprachlichen Hintergründe nicht ordentlich miteinander kommunizieren können:

*A scientist from another culture that used time and velocity would have great difficulty in getting us to understand these concepts. We should talk about the intensity of a chemical reaction; he would speak of its velocity or its rate, which words we should at first think were simply words for intensity in his language. Likewise, he at first would think that intensity was simply our own word for velocity. At first we should agree, later we should begin to disagree, and it might dawn upon both sides that different systems of rationalisation were being used. He would find it very hard to make us understand what he really meant by velocity of a chemical reaction. We should have no words that would fit. He would try to explain it by likening it to a running horse, to the difference between a good horse*

*and a lazy horse. We should try to show him, with a superior laugh, that his analogy also was a matter of different intensities, aside from which there was little similarity between a horse and a chemical reaction in a beaker. We should point out that a running horse is moving relative to the ground, whereas the material in the beaker is at rest. (Whorf, 1956: 218)*

Hier entwickelt Whorf anschaulich, welche Verständigungsprobleme sich zwischen den Angehörigen zweier Kulturen ergeben könnten. Er gibt ihnen die gleichen Berufe. Die Menschen auf beiden Seiten arbeiten als Wissenschaftler. Der der „anderen Kultur“ vergleicht dann Geschwindigkeit mit einem galoppierenden, guten bzw. mit einem langsamen Pferd. Dadurch bekommen wir eine Idee davon, wie schwer sich eine differenzierte Unterhaltung über chemische Zusammenhänge zwischen diesen Wissenschaftlern entfalten würde. Tatsächlich ist der Dialog aber von Whorf genau so entworfen worden. Das Pferdebeispiel suggeriert das Bild eines sehr kulturfremden Wissenschaftlers, womöglich handelt es sich wieder um einen Indianer mit Federschmuck, wie in einigen Zeichnungen in dem Buch. Das Beispiel der überheblich lachenden anderen Wissenschaftler („we“) suggeriert, daß es sich hier nun um ignorante Akademiker handelt, die nach wie vor von dem zentralen Forschungsfeld, der Grammatik, keine Ahnung haben.

Der Zusatz „superior“ macht die Wissenschaftler augenblicklich zu Menschen, von denen man wegen ihrer ignoranten Unwissenheit verächtlich reden darf. Whorf spricht solche Verachtung - wie in dieser Arbeit oben und unten gezeigt wird - wiederholt aus.

### **3.5. Technischer Duktus / Behaupten von Tatsachen / Name-Dropping**

Whorf erwähnt gerne und häufig seine erste Ausbildung im technischen Bereich. Bildung ist nichts, wofür man sich schämen muß, an manchen Stellen sind aber meines Erachtens Ausführungen und Querverweise nicht notwendig, sondern sollen dem Leser als Beleg dafür dienen, daß Whorf auf mehreren Gebieten bewandert ist und seine zum Teil fächerübergreifenden Thesen in den unterschiedlichen Wissensgebieten auf fundierten Kenntnissen fußen. Wilhelm Pöll kommentiert in seinem Buch „Suggestion“ den so zu erzielenden Effekt:

*Auf Grund der doppelten Einsicht, daß die befehlende oder lehrende Person mit Autorität ausgestattet ist, und daß sie kraft dieser Autorität für die Richtigkeit ihrer Befehle und die Wahrheit ihrer Lehre eintritt, erfolgt im Glauben die Annahme der von ihr ausgegebenen Meinungs- und Bedeutungsgehalte. Ein derartiger Glaube gründet allerdings nicht auf der Evidenz der einzelnen Glaubensinhalte, wohl aber auf der abgeleiteten Evidenz, die ihnen durch die Bürgschaft der zuständigen Autoritäten zuteil wird. (Pöll, 1951: 25)*

Mit Ausführungen wie der folgenden möchte sich Whorf m.E. diese Autorität erarbeiten:

*...and yet hearing a recognizeable affinity to the rich and systematic organization of LANGUAGE, including au fond mathematiques and music, which are ultimately of the same kindred as language. The idea is older than Plato, and at the same time as new as our most revolutionary thinkers. It is implied in Whitehead's world of prehensive aspects, and in relativity physics with its four-dimensional continuum and its Riemann-Christoffel tensor that sums up the PROPERTIES OF THE WORLD at any point-moment; while one of the most thought-provoking of all modern presentations, and I think the most original, is the Tertium Organum of Ouspensky. All that I have to say on the subject that may be new is of the PREMONITION IN LANGUAGE of the unknown, vaster world- that world, of which physical is but a surface of skin, and yet which we ARE IN and BELONG TO. For the approach to reality through mathematics, which modern knowledge is beginning to make, is merely the approach through one special case of this relation to language. (Whorf, 1956: 248)*

Whorf stellt hier Mathematik, Musik, Plato, Physik – genauer den Riemann-Christoffel Tensor und das Tertium Organum – nebeneinander, um sie alle wieder der Sprache unterzuordnen. Das mit einer Idee, die so neu ist, wie die revolutionärsten Denker. Ich habe keine Möglichkeiten, meine eigene Annahme zu überprüfen, aber ich vermute, daß Whorf weiß, wieviel der Studenten und Dozenten der Sprachwissenschaften, die sich ja vornehmlich mit seinem Buch auseinandersetzen werden, mit seinen Ausführungen etwa zum Tertium Organum etwas anfangen können. Den meisten potentiellen Lesern dieser und der folgenden Passage aus „Sprache, Denken, Wirklichkeit“ wird es bei der Lektüre dieser Sätze gehen wie mir. Ich vermute, daß sie Whorf für sein physikalisches Wissen bewundern oder / und sich fragen, zu welchem Zweck er es anführt. Ich denke, Whorf ist bemüht, sich den Rang einer wissenschaftlichen Autorität zu verschaffen, um seiner These mehr Nachdruck und Öffentlichkeit zu verleihen. Dieses Name-Dropping bezeugt sein breites Wissen aber auch seine Unsicherheit. Daß er weiß, wovon er spricht, stelle ich nicht in Abrede. Rhetorisch geschickter hätte er m. E. dieses Wissen in tatsächlich anschauliche und damit gerechtfertigte Beispiele aus physikalischen Bereichen oder ähnlichem verpacken können.

*The new facts have been many and weighty; but, more important still, the realms of research where they appear – relativity, quantum theory, electronics, catalysis, colloid chemistry, theory of the gene, Gestalt psychology, psychoanalysis, unbiased cultural anthropology, and so on – have been marked to an unprecedented degree by radically new concepts [...] I say new ways of TALKING about facts. It is THIS USE OF LANGUAGE UPON DATA that is central to scientific progress. (Whorf, 1956: 220)*

Whorf vertritt die Meinung, daß der Gebrauch der Sprache mit Bezug auf gegebene Phänomene die zentrale Rolle für den wissenschaftlichen Fortschritt spielt. Er gibt diese Meinung aber als Tatsachenbehauptung wieder, ohne als seine

persönliche Meinung kenntlich zu machen. Dieses rhetorische Mittel führt Albert Thiele in seinem Buch „Rhetorik“ unter den unfairen Techniken:

*Unfaire Taktiken, Tricks und Winkelzüge*

[...]

(3) Meinungen werden als fundierte Tatsachen hingestellt.

*Diese Taktik ist vor allem dann beliebt, wenn ihr Gegenüber erkennt, daß er die schwächeren Argumente hat [...]* (Thiele, 1997:113)

Wäre es so, wie Whorf hier ohne Einschränkung behauptet, müßte man der Sprache seitens der exakten Wissenschaften sicherlich mehr Aufmerksamkeit schenken. Ich meine, daß aber gerade in den „exact sciences“ „data“ eine ganz wichtige Rolle spielen. Gerade dort wird nach meinen Kenntnissen viel Aufwand betrieben, um in standardisierten Beschreibungen immer genauere Daten einfügen zu können, um faktisch Verhältnisse exakter zu bestimmen, Mittel zu sparen, Eigenschaften von Materialien zu optimieren, mehr Geld zu verdienen etc. Dazu bedarf es expliziter Ergebnisse zu expliziten Aufgabenstellungen. Komplizierte Synthesen, exakte Analysen, verlässliche Prognosen lassen sich m.E. nicht zentral durch veränderten Gebrauch der Sprache herbeireden. Der Gebrauch der Sprache ist hier eher standardisiert und formelhaft. Im Marketing und im Verkauf spielt die Sprache sicherlich wieder eine zentralere Rolle.

### **3.6. Scheinlogik**

Whorf stützt seine Tatsachenbehauptungen durch scheinbar logische Verknüpfungen. So urteilt er nach der Betrachtung zweier Sätze in Shawnee, die er mit dem Englischen vergleicht:

*But in Shawnee the corresponding statements are closely similar, emphasizing the fact that analysis of nature and classification of events as like or in the same category (logic) are governed by grammar. (Whorf, 1956: 235)*

Dabei unternimmt er nicht nur einen scheinlogischen Schluß, sondern verwendet diesen als weitere Unterstreichung eines bereits als gegeben betrachteten „fact“.

### **3.7. Ableitung von Regeln und Thesen aus Einzelfällen und Beispielen / gleiche Begriffe für unterschiedliche Fälle**

Whorf verwendet wiederholt Beispiele, um aus diesen Regeln abzuleiten oder um bereits formulierte Regeln als somit bestätigt zu Grunde legen zu können. Ich halte diese Beispiele für sehr bewußt erwählt. Sie erfüllen m.E. rhetorische Aufgaben. Whorf führt sie scheinbar sehr spontan an, so als seien sie ihm gerade im Moment des Schreibens oder Vortragens eingefallen:

*I might use this simile:... (Whorf, 1956: 231)*

Ich nehme an, daß auch dieser z.B. in Verkaufsgesprächen anempfohlene Dialogstil sehr bewußt gewählt ist. Scheinbare Spontaneität erhöht die sehr wichtige Glaubwürdigkeit des Vortragenden und wird von Rhetorik- und Werbefachleuten wie z.B. Georg Felser empfohlen:

*Eine Beeinflussungsabsicht wird in beiläufigen, spontanen Äußerungen sehr viel seltener vermutet als in bewußten, aber gezielten Mitteilungen. (Felser, 1997: 257)*

Im folgenden Zitat reiht Whorf mehrere veranschaulichende Beispiele aneinander:

*Why does water quench fire? Because water is wet or because the fiery principle and the watery principle are antithetical. Why do flames rise. Because of the lightness of the element fire. Why can one lift a stone with a leather sucker? Because the suction draws the stone up. Why does a moth fly toward the light? Because the moth is curious or because the light attracts it. If once these sentences seemed satisfying logic, but today seem idiosyncrasis of a peculiar jargon, the change did not come about because science has discovered new facts. Science has adopted new linguistic formulations of the old facts, and, now that we have become at home in the new dialect, certain traits of the old one are no longer binding upon us. (Whorf, 1956: 222)*

Eine vergleichbare These, daß nämlich nicht unbedingt neue Fakten geschaffen oder Fortschritte von den Wissenschaften erzielt wurden sondern daß es lediglich neue Formulierungen darüber gibt habe ich bereits unter dem *Punkt 3.5. Technischer Duktus / Behauptung von Tatsachen / Name-Dropping* untersucht. Siehe dazu auch unter *Punkt 3.8 Wiederholungen*.

Hier versucht Whorf aber nicht, diese These schlicht als Tatsache darzustellen, sondern leitet sie als Regel aus einer Folge von Beispielen ab. Dabei führt er beispielsweise für die Erklärung des Phänomens, daß Wasser Feuer löscht, zwei althergebrachte aber, gleichsam naiv und unbeholfen anmutende Erklärungen vor, die aber besonders geeignet sind, seine eigene These zu unterstützen. Zu einer vergleichbaren Situation schreibt Chaïm Perelman:

*Denn das Ziel der Argumentation liegt anders als beim Beweis nicht darin, die Wahrheit der Schlußfolgerung von der Wahrheit der Prämissen ausgehend zu beweisen, sondern die den Prämissen eingeräumte Zustimmung auf die Folgerungen zu übertragen. (Chaïm Perelman 1980, S.30)*

Die Folgerung, die Whorf von den Aussagen über das Feuer, die Motte und den Saugnapf ableitet, ist, daß sich nunmehr eine Regel über die Auswirkungen des Gebrauches von Sprache aufstellen lasse. Diese Regel für das Zustandekommen neuer Fakten stützt wiederum seine These über das Relativitätsprinzip. Chaïm Perelman faßt diese rhetorischen Mittel wie folgt zusammen:

*Die Folge der Beispiele zu einer Regel beginnt bei der Begründung der Regel durch die Einzelfälle, um mit der so gewonnenen Regel das eigene Unterfangen sinnvoll erscheinen zu lassen [...] (Perelman, 1980: 114)*

Interessant ist an dem oben genannten Beispiel auch, daß Whorf durch seine Argumentation erst einmal eine nicht wörtlich angeführte Regel voraussetzt, die er durch seine geschickt gewählten Beispiele widerlegt. Er setzt die allgemeine Annahme voraus, daß wissenschaftlicher Fortschritt mit dem Entdecken neuer Fakten einhergeht. Seine einzelnen Beispiele scheinen diese Annahme in ihrem speziellen Fall zu widerlegen. Diese Technik scheint nicht besonders folgenreich, ist aber als wirkungsvolles rhetorisches Mittel bekannt:

*Das Argument mittels Beispiel kann immer bestritten werden, nicht jedoch der widerlegende Fall, dessen Unbestreitbarkeit die Regel, die er widerlegt, zu verwerfen oder zumindest abzuändern zwingt [...] (Perelman, 1980: 112)*

Weiter ist in diesem Fall zu hinterfragen, ob die umgangssprachlichen Erläuterungen wirklich je als „facts“ oder „satisfying logic“ angesehen wurden, ob es also korrekt ist, zu behaupten, man vergleiche an dieser Stelle die geschichtliche Entwicklung von „old facts“ hin zu „new facts“. Tatsächlich, so meine ich, wurde die Aussage „Wasser ist naß“ zu keiner Zeit von keinem Wissenschaftler als „satisfying logic“ bzw. als wissenschaftlicher „fact“ angesehen. Vielmehr handelt es sich auch hier um ein rhetorisches Mittel:

*Die Verwendung des gleichen Begriffs zur Beschreibung unterschiedlicher Fälle erleichtert deren gegenseitige Annäherung, die sich aus der Natur der Sachen selbst zu ergeben scheint. Die Sprache läßt es als ganz natürlich erscheinen, gleich beschriebene Situationen einer gleichen Regel zu unterwerfen. (Perelman, 1980: 112f)*

An anderer Stelle nutzt Whorf Beispiele auf eine üblichere Weise. Er vereinfacht seine abstrakten Thesen durch Vergleiche mit Alltäglichem:

*Scientific linguists have long understood that ability to speak a language fluently does not necessarily confer a linguistic knowledge of it, i.e., understanding of its background phenomena and its systematic processes and structure, any more than ability to play a good game of billiards confers or requires any knowledge of the laws of mechanics that operate upon the billiard table. (Whorf, 1956: 211)*

Dieses Beispiel ist an sich stimmig und macht das Erstgesagte anschaulich. Nach dem Billard-Beispiel geht der Text wie folgt weiter:

*The situation here is not unlike that in other fields of science. All real scientists have their eyes primarily on background phenomena that cut very little ice, as such, in our daily lives. (Whorf, 1956: 211)*

„Wahre Wissenschaftler“ richten ihr Augenmerk laut Whorf vornehmlich auf Hintergrundphänomene, wie Whorf es auch tut. Die anderen Wissenschaftler, die laut Whorf nur auf Vordergründiges Wissen schauen, bringen wir Leser nun mit den Billardspielern in Zusammenhang, die sicherlich ein schönes Spiel spielen, aber mehr auch nicht. Die Seriosität, die Whorf unterstellt, wird auf der-selben Seite durch ein weiteres Beispiel noch einmal aufgegriffen und verstärkt:

*As we have seen, an overt knowledge of the linguistic processes by which agreement is attained is not necessary to reaching some sort of agreement, but it is certainly no bar thereto [...] The situation may be likened to that of navigation. Every boat that sails is in the lap of planetary forces; yet a boy can pilot his small craft around a harbour without benefit to geography, astronomy, mathematics, or international politics. To the captain of an ocean liner, however, some knowledge of all these subjects is essential. (Whorf, 1956: 212)*

Dies ist ein schönes Beispiel. Es suggeriert ein schönes Bild und macht Whorfs These anschaulich. Inhaltlich wertet Whorf hier die Rolle der Linguistik und des Linguisten massiv auf. Der Linguist ist der Kapitän eines „ocean liners“, hat auf diesem größten Schiff, das die größtmöglichen Entfernungen auf Erden überwindet, die führende Rolle. Das oben genannte Beispiel der „great grammarians“, welche „were honored even above kings“, paßt zu diesem Bild. Vordergründig führt Whorf diesen Vergleich nicht zu dem von mir unterstellten Zweck an, aber das Bild des „ocean liners“ suggeriert dies mit. Ich halte die von Whorf häufig verwandten Beispiele rhetorisch für sehr geschickt. Sie vereinfachen und damit entlasten sie die LeserInnen, sie veranschaulichen, bringen Abwechslung und appellieren an mehrere Sinne. Whorf steigert damit ebenfalls die Erinnerung an seine Thesen. Die LeserInnen nehmen Abstraktes, Neues über vertraute Bilder auf. Dazu Rupert Lay:

*Manipulation wird sich also stets an etwas „Bekanntem“ (sei es bewußt oder nicht) anknüpfen, wird gemeinsame Interessen, Kenntnisse, Erwartungen, Stimmungen, Einstellungen betonen und hervorheben. Das stellt einige Anforderungen an den geistigen Horizont des Manipulierenden, der sich recht gut in Fremdpositionen einfühlend fühlen muß. Er muß versuchen, durch das Tor seines Opfers einzugehen, um es zum eigenen hinauszuführen. (Lay, 1977: 173f)*

Im folgenden Beispiel nutzt Whorf wiederum mehrere rhetorische Mittel parallel.

*That American Indians speaking only their native tongues are never called upon to act as scientific observers is in no wise to the point. To exclude the evidence which their languages offer as to what the human mind can do is like expecting botanists to study nothing but food plants and hothouse roses and then tell us what the plant world is like. (Whorf, 1956: 215)*

Das Beispiel der Botaniker, die nur die Nutzpflanzen betrachten, stellt die Sprachwissenschaftler dar, als trügen sie Scheuklappen. So untersuchten sie nach Whorf nur die domestizierten, leicht zu beobachtenden Sprachen. Meines Erachtens läßt sich dieses scheinbar stimmige Bild der Pflanzen nicht angemessen auf Sprachen übertragen. Nutzpflanzen wachsen in Reih und Glied, der Wissenschaftler kann sie in Versuchsanlagen betrachten, dafür macht er nicht einmal eine Feldarbeit. Er kann sich mit seinem Labor gleich neben dem Treibhaus einrichten. Ich glaube nicht, daß die Feldarbeit von zeitgenössischen Kollegen Whorfs oder jene älterer Generationen mit diesem Vergleich angemessen wiedergegeben wird. Problematischer als diese Ungenauigkeit

empfinde ich aber den Vorwurf, den dieses Beispiel ausspricht. Sprachwissenschaftler, die vereinzelt Sprachen Europas oder Nordamerikas untersucht haben, proklamieren laut Whorf für sich, nun über alle Sprachen der Welt Auskünfte geben zu können. Ich denke, dieser Vorwurf wird den Linguisten vor Whorfs Zeiten ebenso wie seinen zeitgenössischen Kollegen nicht gerecht.

### 3.8. Wiederholung

Ein Mittel, dessen Whorf sich sehr häufig bedient, ist die Wiederholung. Ich führe hier nur noch einige Beispiele für die Wiedergabe seiner Kernthese an. Zahlreiche vergleichbare Passagen habe ich z.B. unter dem Punkt 2. *Das Relativitätsprinzip Whorfs* angeführt. Ich möchte unter diesem Punkt nicht unberücksichtigt lassen, daß sich die häufigen Wiederholungen zum Teil dadurch erklären lassen, daß die Veröffentlichung *Language, thought and reality* eine Zusammenstellung diverser Aufsätze Whorfs darstellt und nicht von ihm selbst in dieser Form zusammengetragen wurde. Dennoch finden sich auch innerhalb einzelner Aufsätze verschiedene Formulierungen vergleichbarer Fakten.

Es folgen ergänzende Beispiele zu denen, die ich unter anderen Punkten analysiert habe:

*It was found, that the background linguistic system (in other words the grammar), of each language is not merely a reproducing instrument for voicing ideas, but rather is itself the shaper of ideas, the program and guide for the individual's mental activity, for his analysis of impressions, for his synthesis of his mental stock in trade.*

*(Whorf, 1956: 212) From each such unformulated and naïve world view, an explicit scientific world view may arise by a higher specialization of the same basic grammatical patterns that fathers the naïve and implicit view. (Whorf, 1956: 221)*

*[...] Thus agreement is Reached By linguistic Processes or else it is not reached. (Whorf, 1956: 212)*

Die Wiederholungen machen die These allgegenwärtig. Der Leser nimmt sie immer wieder auf. Zwar werden häufig nur Details oder Besonderheiten der Thesen wieder aufgegriffen, im Kern ist vieles von Whorf dem Sinn nach aber wiederholt gesagt worden. Dazu Chaïm Perelman:

*Nachdruck entsteht aus Wiederholung, aus der Häufung von Details oder aus der Hervorhebung einzelner Passagen. (Perelman, 180: 45)*

Das letzte Beispiel möchte ich noch einmal unter dem folgenden Punkt 3.9 *Rhetorische Fragen / Erreichen von Zustimmung* aufgreifen. Passend zu dem



unter diesem Punkt behandelten rhetorischen Mittel kündigt Whorf hier eine zusammenfassende Wiederholung seiner These an:

*To sum up the matter our first question asked in the beginning (p.138) is answered thus: Concepts of „time“ and „matter“ are not given in substantially the same form by experience to all men but depend upon the nature of the language or languages through the use of which they have been developed [...] (Whorf, 1956: 158)*

### 3.9. Rhetorische Fragen / Erreichen von Zustimmung

Geschickt beantwortet Whorf in dem letzten Beispiel oben eine zuvor von ihm selbst gestellte Frage. Zu rhetorischen Fragen wird in Lehrbüchern aus verschiedenen Gründen immer wieder geraten:

*Der Zuhörer ist dankbar, daß ihm der Redner die Mühsal eigenen Denkens abnimmt und ihm eine Antwort präsentiert. Antworten auf rhetorische Fragen werden meist sehr viel unkritischer akzeptiert als einfache Behauptungen. Wichtig ist nur, daß die rhetorische Frage rhetorisch richtig gestellt wird ...“ (Lay, 1977: 47)*

Ich nehme an, daß der potentielle Leser bei der Lektüre vermutlich häufig dankbar ist, wenn Whorf ihm zwischen den präsentierten alten, neuen, guten und schlechten Thesen diejenigen herausfiltert, die bedeutsam sind. Whorf schreibt häufig wie in einem Dialog. Er wird um die Orientierungsprobleme der großen Zahl seiner Leser wissen wird und vermittelt ihnen die erforderliche Hilfe. Damit erweist er dem Leser einen erwünschten Dienst. Dazu Rupert Lay:

*Mehrdeutige Situationen werden von den meisten Menschen als Krise empfunden [...] Mehrdeutigkeit belastet, während Eindeutigkeit entlastet. Fast alle Menschen streben aus dem labilen Zustand der Mehrdeutigkeit in den (zumindest scheinbar) stabilen der Eindeutigkeit. (Lay, 1977: 172)*

Hinzu kommt in letztgenanntem Beispiel, daß Whorf nicht sich selbst als denjenigen ausgibt, der die Frage beantwortet. Durch den Gebrauch einer Passivkonstruktion muß er kein handelndes Subjekt benennen. Die Formulierung „is answered“ suggeriert darüber hinaus einen breiteren Konsens über die Vertretbarkeit der gegebenen Antwort.

Im nachfolgenden Beispiel stellt Whorf dem Leser eine komplexe Frage erst, nachdem er eine andere Frage, die allerdings nicht explizit von irgendeinem Wissenschaftler gestellt wurde, verworfen hat. Der Behandlung dieser imaginären Frage ging ein Satz voraus, den ich bereits unter dem Punkt 3.2. *Disqualifizierung anderer* behandelt habe: „The examples used by older logicians [...] are usually unfortunately chosen.“ Anschließend erfahren die LeserInnen dann, wie die richtige Frage hätte heißen müssen:

*Man's artifacts and the agricultural products he severs from living plants have a unique degree of isolation; we may expect that languages will have fairly isolated terms for them. The real question is: What do different languages do, not with these artificially isolated objects but with the flowing face of nature and its motion, color, and changing form; with clouds, beaches, and yonder flight of birds? For, as goes our segmentation of the face of nature, so goes our physics of the Cosmos. (Whorf, 1956: 241)*

Whorf steigert die Bedeutung dieser von ihm formulierten Frage, indem er feststellt, daß die Art, auf die die Sprache die Natur gliedert, unsere Physik des Kosmos bestimmt. Der wiederholte Bezug auf den Kosmos hätte auch unter Punkt 3.8 *Wiederholung* angeführt werden können.

### **3.10. Vagheiten**

Whorf möchte die Sprachwissenschaften den "exact sciences" und insbesondere der Logik annähern. Er kommt aber in seinen Erläuterungen häufig nicht um die Verwendung vager Umschreibungen herum. Hier eine Textpassage, die gleich mehrere Vagheiten birgt:

*I have put question marks below the elements in Fig. 15, no. 3B, to point out the difficulty of a parallel in English speech and the fact that the method probably has no standing in traditional logic. Yet examination of other languages and the possibility of new types of logic that has been advanced by modern logicians themselves suggest that this matter may be significant for modern science. New types of logic may help us eventually to understand how it is that electrons, the velocity of light, and other components of the subject matter of physics appear to behave illogically, or that phenomena which flout the sturdy common sense of yesteryear can nevertheless be true. Modern thinkers have long since pointed out that the so called mechanistic way of thinking has come to an impasse before the great frontier problems of science. (Whorf, 1956: 237f.)*

Whorf schreibt „perhaps“, „may be“ und „may help“, arbeitet aber trotz dieser vagen Äußerungen erneut auf eine These von der besonderen Bedeutung der „linguistic experience“ (siehe unten) hinaus. Zur Stärkung seiner Position führt er hier „modern logicians“ und „modern thinkers“ an, ohne sie genauer zu benennen. Schließlich leitet er von seiner vagen Beschreibung und Argumentation ein konkretes Urteil ab:

*To rid ourselves of this way of thinking is exceedingly difficult when we have no linguistic experience of any other and when even our most advanced logicians and mathematicians do not provide any other – and obviously they cannot without the linguistic experience. (Whorf, 1956: 238)*

Whorf urteilt über die führenden Logiker und Mathematiker, ohne sie zu nennen. Er unterstellt erst, daß die Denkweise der Naturwissenschaftler festgefahren ist, er bezeichnet sie insgesamt als mechanistisch. Diese Aussagen sind alle sehr konkret und bestimmt. Der Leser kann es hier durchaus als Tatsache annehmen, daß die führenden Logiker und Mathematiker wegen ihrer ausschließlich mechanistischen

Denkweise an einen Totpunkt gelangt sind. Und „obviously“ geben diese Denker auch nicht mehr her, urteilt Whorf konsequent. Nach diesem Urteil wird er wieder unverbindlich, wenn er die mechanistische Denkweise und implizit die führenden Denker noch einmal drastisch abqualifiziert:

*For the mechanistic way of thinking is perhaps just a type of syntax natural to Mr. Everyman's daily use of the western Indo-European languages [...] (Whorf, 1956: 238)*

Durch das „perhaps“ vermeidet Whorf es, die volle Verantwortung für den Inhalt seiner Aussage zu übernehmen. Das ähnelt einer diffamierenden Suggestivfrage in einem Boulevardblatt. Solchen Stil empfinde ich als selbstschädigend. Wenn ich alle Umwege, Vagheiten und Umschreibungen aus diesen letzten drei Passagen herausnehme, erhalte ich m.E. dem Sinn nach die Aussage: „Unsere führenden Denker kommen nicht weiter, weil sie wie jedermann denken, statt, wie ich und andere moderne Denker es empfehlen, mehr auf die Linguisten zu hören.“

An anderer Stelle benutzt Whorf „as it were“, „perhaps“ und den mehrfachen Gebrauch von „or“:

*Lacking recognition of such serial order, different sciences chop segments, as it were, out of the world, segments which perhaps cut across the direction of the natural levels, or stop short when, upon reaching a major change of level, the phenomena become of quite different type, or pass out of the ken of the older observation methods. (Whorf, 1956: 248)*

Whorf sagt nichts Konkretes, aber dennoch wertet er in eine von ihm bevorzugte Richtung, wenn er dem Sinn nach vermutet: „vielleicht entzog sich das den älteren Beobachtungsmethoden“.

Abschließend möchte ich diesen Punkt mit einem Zitat aus Götterts Rhetoriklehrbuch kommentieren:

*„Wo Wahrheit nicht erreichbar ist, soll auf kontrollierte Weise mit Wahrscheinlichkeiten gearbeitet werden.“ (Göttert, 1994: 196)*

### **3.11. Autoritäten und Pseudoautoritäten**

Wie bereits oben gezeigt, beruft Whorf sich an verschiedenen Stellen auf die Meinungen anderer Autoritäten. Er führt dabei sowohl gegenläufige Meinungen an als auch Meinungen, die seine Thesen stützen oder gedanklich vorbereiten helfen. In den wenigsten Fällen benennt Whorf bei solchen Anführungen diese Autoritäten beim Namen. Der Leser schließt aber dennoch, daß es sich um eben solche handelt, da Whorf die Personen umschreibt. Meist benennt er das Forschungsgebiet, in dem diese tätig sind. Je nach Verwendung führt er

ergänzende Adjektive an. So erwähnt er „linguists“, „scientists“, „ethnologists“, „etymologists“, „logicians“, „physics“, „mathematicians“ oder „older scientists“ und „advanced thinkers“. Ein Beispiel:

*Modern thinkers have long since pointed out [...] (Whorf, 1956: 237)*

Zu dieser Verstärkung der Thesen des Argumentierenden schreibt Rupert Lay:

Die qualitative Verstärkung kann über verschiedene Nachrichtenquellen gelingen: [...] Eine Autorität behauptet etwas (oder ihr wird eine Behauptung untergeschoben).

*Etwas wird als wissenschaftlich erwiesen behauptet (Berufung auf Tests oder jahrelange Laboruntersuchungen ...) (Lay, 1977: 317)*

Daß auch die Meinungen nicht benannter und dadurch gleichsam unbekannter Autoritäten beeinflussend wirken, stellt unter anderem Georg Felser fest:

*Zur Beeinflussung genügt die Unterstellung, daß es schon ein Urteil irgendwelcher anderer Leute gab, an denen man sich orientieren konnte. (Felser, 1997: 173)*

Ein anderes Argument Whorfs für die scheinbare Bestätigung eines Trends oder einer Tatsache ist die Anführung „den meisten“ oder „vielen“ Menschen. In von Whorf entworfenen Rollen meinen sie etwas oder sie meinen es nicht, sie wissen etwas oder sie wissen es nicht. Zu diesem rhetorischen Vorgehen Rupert Lay:

*Sie kann sich auf anerkannte Spezialisten berufen. Das gilt vor allem für Manipulationen in Bereichen, die dem normalen Bürger undurchsichtig sind, wie etwa die Makroökonomie, die Atomphysik und die Medizin. Man kann aber einfach den Herdentrieb ansprechen. Das geschieht etwa unter Berufung auf statistische Werte oder, noch primitiver, auf „die meisten“. (Lay, 1977: 177)*

An anderer Stelle bezieht sich Whorf auf eine unbestimmte Pluralform, die scheinbar durch „scientific“ näher bestimmt wird:

*Scientific linguists have long understood... (Whorf, 1956: 211)*

Hätte Whorf „zwei wissenschaftliche Linguisten“ oder „alle wissenschaftlichen Linguisten“ geschrieben, hätte er diese Menge zwar konkretisiert, damit aber gleichzeitig auch z.B. abschwächt bzw. angreifbar gemacht.

Chaim Perelman faßt diese auf unbenannte Autoritäten aufbauende rhetorischen Strategien zusammen:

*Die angerufenen Autoritäten sind sehr unterschiedlich: bald sind es die „einhellige Übereinstimmung“ oder die „allgemeine Meinung“, bald sind es bestimmte Kategorien von Menschen wie „die Gelehrten“, die Philosophen“, die „Kirchenväter“, die Propheten“, einmal ist die Autorität unpersönlich gefaßt: „die Physik“, die „Lehre“, „die Religion“, „die Bibel“, zum anderen kann es sich um namentlich bezeichnete Autoritäten handeln.*

*Das Autoritätsargument ist dann von Bedeutung, wenn keine Beweismöglichkeit besteht. (Perelman, 1980: 100)*

In der Überzahl der Fälle handelt es sich bei Whorf nicht um namentlich bezeichnete Autoritäten. Dazu werden viele Personen erwähnt, die dem Sinn nach „womöglich“ oder „vielleicht“ etwas Bestimmtes oder Unbestimmtes meinen. Rupert Lay verwendet hierfür den Ausdruck „Pseudoautoritäten“:

*Sicherlich ist das „es stand in der Zeitung“ eine schwache Berufung auf eine schwache Autorität, wenn es um den Wahrheitsgehalt einer problematischen Nachricht geht, doch es gibt noch schwächere. Hierher gehört die Berufung auf Pseudoautoritäten. Pseudoautoritäten sind [...]*

*- Autoritäten, denen man einfach eine Behauptung unterschiebt [...] (Lay, 1977: 318)*

Im folgenden Beispiel wird eine sprachwissenschaftliche Autorität konkret benannt:

*The new era passes into a second phase, into the truly modern linguistic point of view, with the appearance of Sapir, and particularly with the publication of his *Language* in 1921. Sapir has done more than any other person to inaugurate the linguistic approach to thinking and make it of scientific consequence, and moreover to demonstrate the importance of linguistics to anthropology and psychology. From this point on it would be a task to mention individual contributors to this dawning realization and growing idea that linguistics is fundamental to the theory of thinking and in the last analysis to ALL HUMAN SCIENCES. (Whorf, 1956: 78)*

Whorf führt hier seinen eigenen Lehrer Edward Sapir ein. Er lobt ihn als Wegbereiter eines neuen Ansatzes, er macht ihn zu einer Autorität in dem hier diskutierten Themenfeld. Sapir „[...] has done more than any other person“. Whorf selbst baut nun auf den Gedanken seines Professors auf. So stellt er ein Zitat von Sapir seinem Aufsatz *The relation of habitual thought and behaviour of language* voran. In diesem Zitat Sapirs finden die LeserInnen erneut die These von der erkenntnisformenden Eigenschaft der Sprache:

*...We see and hear and otherwise experience very largely as we do because the language habits of our community predispose certain choices of interpretation.*

*Edward Sapir (Whorf, 1956: 134)*

Sapir dient Whorf hier als Stütze seiner Thesen. Sapir ist bereits ein renommierter Wissenschaftler, Whorf bis auf weiteres sein Schüler. Whorf führt das auch explizit an:

*I came in touch with an aspect of this problem before I had studied under Dr. Sapir [...] (Whorf, 1956: 135)*

Die Vereinbarkeit der Zitate Sapirs mit den Basisgedanken Whorfs verschafft Whorf einen Bonus an Seriosität. Für mich persönlich kann ich geltend machen, daß mir der Rückhalt, den Whorf offensichtlich seitens Sapir und anderer

zeitgenössischer Sprachwissenschaftler erfuhr, suggeriert, daß Whorfs Thesen an sich bedeutungsvoll und diese langanhaltende Diskussion wert sind.

Dazu Rupert Lay:

*Hieraus ergibt sich die Bedeutung des Autoritätsarguments, wo das Prestige einer Person oder einer Gesamtheit von Personen eingesetzt wird, die Zustimmung zu einer These zu gewinnen [...] (Perelman, 1980: 99f)*

Abschließen möchte ich diesen Punkt mit einem Kommentar von Rupert Lay:

*Sie sollten aber immer skeptisch sein, wenn jemand zur Stützung seiner Argumente Autoritäten heranzieht. Wer unter Berufung von Autoritäten beweist, dessen Ansicht ist meist schwach begründet. (Lay, 1977: 31)*

### **3.12. Licentia / Schmeicheln / Affekt**

In dem Vortrag „Language, mind, and reality“, gehalten vor Theosophen, spricht Whorf eben diese Zuhörerschaft an und erläutert, warum dieses nun eine besonders vorteilhafte Redesituation für ihn darstellt.

*My purpose in developing this subject before a Theosophical audience is not to confirm or affirm any Theosophical doctrines. It is rather that, of all groups of people with whom I have come in contact, Theosophical people seem the most capable of becoming excited about ideas – new ideas. And my task is to explain an idea to all those who, if Western culture survives the present welter of barbarism, may be pushed by events to the leaderships in recognizing the whole human future.*

*This idea is one too drastic [...] (Whorf, 1956: 247)*

Offensichtlich handelt es sich hier um nette Komplimente oder Schmeichelei. Dabei kann Whorf es durchaus ernst meinen, daß Theosophen sich so gerne für neue Ideen begeistern. Geschickt spricht er sie direkt an. Das schafft Aufmerksamkeit und Bindung. Dazu Karl-Heinz Göttert:

*Dem entspricht es, wenn der Redner sich ausdrücklich darum bemüht, für Aufmerksamkeit zu sorgen [...] Dazu wird im einzelnen empfohlen, die Wichtigkeit der Sache herauszustreichen oder notfalls vorzugaukeln. Eine in der Erzählkunst benutzte Möglichkeit stellt die Ankündigung von nie Gesagtem oder nie Gehörtem dar. Andere Mittel wären die bloße Bitte um Aufmerksamkeit, ein Versprechen der Kürze, die Unterstellung, daß das Gesagte im Interesse des Publikums selbst liegt [...] (Göttert, 1991: 27f)*

Nette Worte oder Schmeichelei sind grundsätzlich ein geeignetes rhetorisches Mittel. Hier kommt hinzu, daß Whorf diese Menschen für ihre Aufnahmefähigkeit, und ihre Offenheit lobt. Das sind Eigenschaften, die gerade in dieser Vortragssituation auch unter Intellektuellen als positive Verstärker dienen. Rupert Lay empfiehlt seinen Lesern genau solches Vorgehen:

*Der Referent – und das ist eine von manchen Referenten gezielt eingesetzte Manipulationstechnik – wird die Eitelkeit (die intellektuelle) des Hörers implizit ansprechen, ihm schmeicheln, auch intellektuell Anspruchsvolles zu verstehen, und ihn so zu einer Stimmung disponieren, die ihn bereit macht, Mitteilungen zu akzeptieren, die er in einem „normalen“ emotionalen Stimmungsfeld nicht leicht akzeptiert hätte [...] 1. fühlt sich der Angesprochene in der erwähnten Weise geschmeichelt und 2. fühlt er sich nicht belehrt, sondern ernst genommen und geistvoll unterhalten. (Lay, 1977: 39)*

Und an anderer Stelle bei Lay:

*Der geschickte Schmeichler wird ihr Idealbild ansprechen. (Lay, 1977: 309)*

Whorf wertet durch seine Rede aber nicht nur die Zuhörerschaft auf. Auch seine eigene Position wird durch diese Ansprache verbessert. Dazu Karl-Heinz Göttert:

*Unter den Möglichkeiten des Redners, sich (überraschend) direkt ans Publikum zu wenden, ist die Lizenz (licentia) zweifellos die listigste: denn die Konfrontation mit einer unangenehmen Wahrheit, für die es also der Entschuldigung (der Lizenz) bedarf, erhöht ebenso die Reputation des Redners (der sich die Wahrheit zu sagen traut), wie sie eine subtile Schmeichelei gegenüber dem Publikum bedeutet (dem eine solche Konfrontation zuzumuten ist). (Göttert, 1994: 59)*

Der Redner ist aufgewertet, die Zuhörer wurden gelobt, und – darauf kommt es in dieser Vortragssituation ja letztlich an - die Kommunikation zwischen beiden ist begünstigt, da diese ja scheinbar für einander geschaffen sind. Dazu Rupert Lay:

*Ist aber einmal ein Zusammenhörigkeitsgefühl auf einer emotional als positiv zu bewertenden Ebene hergestellt, gehorcht die so solidarisierte Gruppe weitgehend gruppenpsychologischen Regeln und kann damit von außen relativ leicht gemeinsam beeinflusst werden. (Lay, 1977: 176)*

#### **4. Schluß**

Benjamin Whorf trägt mit seinem Relativitätsprinzip eine ebenso komplexe wie spannende These vor. Querverweise während des Hauptseminares an der Uni-GH - Essen zu seinem Werk im Wintersemester 98/99 - ebenso auch das Zustandekommen dieses Seminars selbst - zeigten, daß die Diskussion um die Person Whorf und seine Arbeit nicht abgerissen ist.

Wie in der Einleitung bereits angekündigt, erfährt Benjamin Whorfs Verwendung von Sprache in dieser Arbeit deutliche Kritik. Ich habe versucht zu zeigen, daß Whorf zahlreiche rhetorische Mittel verwendet, um seine Thesen zu untermauern und überzeugend publik zu machen. Die Strategien, die er in seiner Muttersprache angewandt hat, sind nicht neu. Sie wurden nicht nur im alten Griechenland gelehrt. Zu Whorfs und zur jetzigen Zeit finden sich in vielen Sprachen Publikation zum Thema Rhetorik, Manipulation, Überzeugungstechnik usw. Whorf suggeriert Bedeutungen, Bilder und Zusammenhänge, die nicht in jedem Kulturkreis gleich gut entschlüsselt werden könnten, die aber in ihrer

strategischen Anlage und Wirkung nur in geringem Maße von der Grammatik der angewandten Sprache abhängen. Meines Erachtens sind andere Komponenten für die Wirkung und Bedeutung von Sprache wichtiger als die Grammatik. Die emotionale Ansprache einer Zielgruppe, ihrer Bedürfnisse, ihrer Erfahrungen, der geschickte Umgang mit Vergleichen, Beweisen, Vereinfachungen, Andeutungen etc. bedarf genauso der Grammatik wie die standardisierte Wiedergabe von Nachrichten, ermöglicht aber gezieltere Sprachwirkungen. Ich meine auch nach der Lektüre von *Language, thought and reality*, daß individuelle Erfahrung, kulturelle Zusammenhänge, spontane Launen, Kontext, geschicktes Verpacken, erarbeitete Fakten, eigener Bildungsstand und eigenes Selbstvertrauen, Autoritätshörigkeit und noch mehr stärkeren Einfluß auf die Entstehung von Meinungen oder Weltanschauungen haben als die Grammatik.

Meines Erachtens hat die Kenntnis der Sprache und der Grammatik eine große Bedeutung, aber nicht die Bedeutung, die Whorf ihr zumißt. Diese Erhöhung der Grammatik leistet Whorf durch Rhetorik und meines Erachtens nicht durch Grammatik. Ich bin der englischen bzw. amerikanischen Sprache und ihrer Grammatik nicht so mächtig wie Benjamin Whorf und gehe davon aus, daß Whorf der Grammatik des Amerikanischen in hohem Maße mächtig ist. Ich sehe aber auch nach der Lektüre seines Buches keinen Weg, sich z.B. über seine These exakter oder intensiver oder wahrhaftiger auszutauschen, besäße man eine höhere Sensibilität für die Grammatik. Im Stile Whorfs könnte ich nun Whorf unterstellen, daß er mir entgegnen würde: „Aber das ist ja gerade ein Zeichen für Ihre fehlende Sensibilität, daß Sie sich der Grammatik gegenüber so ignorant verhalten ...“ Eine klärende Diskussion mit Benjamin Whorf ist nun leider nicht mehr möglich.

Um an dieser Stelle noch ein Beispiel herauszugreifen: Im folgenden verwendet Whorf eine Kriegsmetaphorik, um seinen Einsatz für die westliche Kultur zu dramatisieren. Das ist die Aufgabe dieser Passage. Man könnte den Text m.E. problemlos in andere Sprachen übersetzen. Die Rezeption dieses auffälligen Duktus hängt nur marginal von dem Wissen um die benutzte Grammatik ab. Der persönliche politische und kulturelle Hintergrund, die aktuellen Konnotationen und Assoziationen mit den Begrifflichkeiten der Kriegsführung überragen bei der Rezeption dieser Passage die Wirkung der Grammatik nach meiner Ansicht stark:

*[...] the Grand Revelator of modern Western culture, has reached, without having intended to, a frontier. Either it must bury its dead, close its ranks, and go forward into a landscape of increasing strangeness [...] For science's long and heroic effort [...] (Whorf, 1956: 246)*



Für mich war Whorfs Buch eine Anregung zu intensiven sprachphilosophischen Diskussionen mit meinen Kommilitonen. Daher sehe ich Whorfs Leistungen unter anderem in seiner Leidenschaft:

*Denn die Leistung des Redners ist beachtlich, wenn er durch seine Darstellungsgabe Ereignisse in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit rückt, die ohne ihn unberücksichtigt geblieben wären. (Perelman, 1980: 44)*

Dabei wurde für mich aber auch deutlich, wie stark Whorfs Anerkennungsbedürfnis ist, wie wichtig es ihm ist „etwas zu sagen haben“ und in seiner sozialen bzw. akademischen Rolle aufzusteigen.

Ich möchte zum Schluß auch noch einmal betonen, daß mich Whorfs Stil an vielen Stellen enttäuscht hat. Im Vergleich zu anderen Linguisten, Soziologen, Sozialpsychologen, Pädagogen etc. empfand ich Whorfs Stil als zu persönlich motiviert, stellenweise als unwissenschaftlich. Whorfs Wertungen empfand ich an mehreren Stellen als zu tendenziös, reißerisch und abqualifizierend, so, als gäbe es eine Boulevard-Linguistik.

Albert Thiele führt in einem seiner Rhetorik-Bücher insgesamt acht „Unfaire Tricks und Winkelzüge“ an:

1. Emotionalisierung
  2. Bestreiten der Fachkompetenz
  3. Meinungen als Tatsachen ausgeben
  4. Bestreiten von Tatsachen
  5. Taktik des Übertreibens
  6. Einzelfälle werden verallgemeinert
  7. Konfrontation mit eigener Meinungsänderung
  8. Hypothetische Annahmen und Fragen
- (Thiele, 1997: 110)

Whorf hat m.E. nur eine dieser unfairen Taktiken ausgelassen, das ist Punkt sieben, die „Konfrontation mit eigener Meinungsänderung“.

Dazu steigerte sich meine persönliche Skepsis, da auch im Seminar und aus sekundären Quellen Zweifel an Whorfs Arbeit deutlich wurden. Stark irritiert hat mich zum Beispiel eine Fußnote des Herausgebers und Übersetzers der deutschen Ausgabe, Peter Krausser:

*Diese Ansicht von Whorf kann wohl nur so verstanden werden, daß er das sprachwissenschaftliche und sprachphilosophische Werk von Wilhelm von Humboldt (1767 – 1835) nicht kannte. Das ist ein beinahe tragisch zu nennender Umstand, denn gerade bei W. v. Humboldt hätte Whorf sehr vieles gefunden [...] (Whorf, 1997: 123)*

Mir fehlen in der Arbeit Whorfs die zwingenden Beweise für die Bedeutung und Wahrhaftigkeit seiner Annahmen oder etwas, das dem nahe kommt. Whorf als

jemand, der aus dem Bereich der Technik zur Sprachwissenschaft wechselte, wird um den Stellenwert von Beweisen in einer Argumentation gewußt haben. Seinem Anspruch, seine Gedanken über die Sprache der exakten Wissenschaft oder der Logik anzugliedern, wird er m.E. nicht gerecht. Es fehlen die „zwingenden Argumente“, wie Georg Felser sie nennt, die die zahlreichen rhetorischen Strategien überflüssig gemacht hätten:

*Ein Extremfall von Argumenten, dem ich eine eigene Kategorie vorbehalten möchte, wären zwingende Argumente. Damit meine ich solche Argumente, gegen die man sich nicht mehr wehren kann, sobald man sie verstanden hat. Dazu zählen beispielsweise Beweise. (Felser, 1997: 253)*

Ich möchte diese Arbeit mit einem Zitat von Ziva Kunda abschließen, das m.E. alles argumentative Vorgehen passend kommentiert, das sich fern von objektiven, absoluten Wahrheiten oder Axiomen bewegt. Es trifft sicherlich bei allem Bemühen, objektiv zu bleiben, auf diese Hausarbeit ebenso zu, wie auf das Werk Whorfs:

*People are more likely to arrive at those conclusions they want to arrive at. (Kunda, 1990: 495)*

## **Literaturverzeichnis:**

- Felser, Georg (1997): Werbe- und Konsumentenpsychologie. Stuttgart: Schäffer-Poeschel; Heidelberg; Berlin; Oxford: Spektrum, Akad. Verlag
- Göttert, Karl-Heinz (1991): Einführung in die Rhetorik. München: Wilhelm Fink GmbH und Co. KG
- Lay, Rupert (1977): Manipulation durch die Sprache. Berlin: Ullstein
- Kunda, Ziva (1990): The case of motivated reasoning. In: Psychological bulletin, 108, 480-498
- Perelmann, Chaïm (1979): Logik und Argumentation. Königstein: Athenäum Verlag GmbH
- Perelmann, Chaïm (1980): Das Reich der Rhetorik. München: Beck
- Pöll, Wilhelm (1951): Suggestion. München, Kösel Verlag
- Spence, Gerry (1996): Argumentiere und gewinne. München: Wilhelm Goldmann Verlag
- Thiele, Albert (1997/98): Rhetorik. Niedernhausen: Falken
- Voegele, Siegfried (1984): Dialogmethode: Das Verkaufsgespräch per Brief und Antwortkarte. Landsberg/Lech: verlag moderne industrie
- Whorf, Benjamin Lee (1963): Sprache – Denken – Wirklichkeit. Berlin: Rowohlt
- Whorf, Benjamin Lee (1971): Language, thought and reality. Cambridge, Massachusetts: Massachusetts Institute of Technology Press